

Workshop zu Jean-Paul Sartres *Cahiers pour une morale*

25.-27. September 2026

Friedrich-Schiller-Universität in Jena/Carl-Zeißstr. 3, SR 207

Leitung: apl. Prof. Dr. Jens Bonnemann

Für Jean-Paul Sartre ist der Mensch nichts als das, wozu er sich macht, denn die Existenz geht der Essenz voraus. Dies ist die Grundthese, die in sich wie ein roter Faden durch Sartres Hauptwerk *Das Sein und das Nichts* (1943) zieht. An dessen Ende kündigt er ein Buch über Moral an. An dieser Moral arbeitet Sartre vor allem in den Jahren 1947/48, sie bleibt jedoch unvollendet. Die aus dieser Zeit stammenden Notizhefte im Umfang von ca. 1000 Seiten werden erst posthum 1983 unter dem Titel *Cahiers pour une morale* und 2005 in deutscher Übersetzung als *Entwürfe für eine Moralphilosophie* veröffentlicht.

Während im Mittelpunkt von *Das Sein und das Nichts* der Gedanke steht, dass der Mensch durch den Grundzug der Freiheit bestimmt ist, auch wenn er sich zumeist diese Freiheit zu verbergen versucht, wird spätestens in den Moralfragmenten deutlich, dass frei zu sein und ein freies Leben zu führen, keineswegs dasselbe ist. *Das Sein und das Nichts* macht zwar die Freiheit zum Thema, bleibt jedoch Orest aus dem Theaterstück *Die Fliegen* (1943) die Antwort auf dessen Frage schuldig: Was soll ich mit meiner Freiheit anfangen? Was bedeutet „authentische Lebensführung“? Die existentialistische Freiheitsontologie verlangt nach einer Moralphilosophie, deren Normen und Werte nicht unabhängig von der menschlichen Subjektivität gültig sind. Ohne ewige Werte müssen wir unsere eigenen Werte schaffen. Deren Grundlage können nicht Vernunft, Natur oder Tradition sein, sondern nur die Begegnung zweier oder mehrerer konkreter Freiheiten in ihren jeweiligen Situationen. Im Zuge dessen verleiht Sartre nun Themen wie Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt als Bedrohungen der Freiheit ein weitaus größeres Gewicht als noch zuvor in *Das Sein und das Nichts*.

In den *Entwürfen* revidiert Sartre auch seine Intersubjektivitätstheorie. In Abgrenzung zum berühmten Diktum „Die Hölle, das sind die anderen!“ beschreibt er ein intersubjektives Verhältnis, in dem wir uns auf Augenhöhe als Freie und Gleiche begegnen. Statt der Höllenkreise der Objektivierung aus *Das Sein und das Nichts* vertritt Sartre nun die Position, dass ich ein freies Subjekt nur sein kann, wenn der Andere nicht bloß Objekt für mich ist. Um frei zu sein, muss ich die Freiheit der anderen wollen. Es geht Sartre um gelingende intersubjektive Verhältnisse der Anerkennung – und zwar einer Anerkennung, die mehr umfasst als nur die abstrakte Freiheit des Universalismus und des Liberalismus.

Der Stellenwert der *Entwürfe für eine Moralphilosophie* in Sartres Gesamtwerk zeigt sich darin, dass anders als in *Das Sein und das Nichts* nun erstmals Solidarität zwischen Menschen möglich ist, und anders als später in der *Kritik der dialektischen Vernunft* (1960) es auch dann Solidarität gibt, wenn deine Ziele sich von meinen unterscheiden. Darin zeigt sich die Aktualität von Sartres Moral in einer Welt der Multikulturalität und Diversität: Inwieweit lässt sich das Freund-Feind-Denken in den heutigen Debatten rechts wie links überwinden? Inwieweit gibt es Solidarität mit Menschen mit anderen Wertvorstellungen und Lebenszielen?

Warum Sartre das Moralprojekt weder zu Ende bringt noch deren Fragmente zu Lebezeiten veröffentlichen wollte, darüber kann nur spekuliert werden. In seinem Theaterstück *Der Teufel und der liebe Gott* (1951) teilt er jedenfalls mit Bertolt Brechts *Der gute Mensch von Sezuan* den Gedanken, dass moralisch integre individuelle Absichten zu furchtbaren Konsequenzen führen können. Sicher mag darum die wiederum mit Adorno geteilte Überlegung ausschlaggebend sein, dass es kein richtiges Leben im falschen gibt und die schlechten Verhältnisse also grundsätzlich geändert werden müssen. Diese Überlegung führt Sartre wohl einerseits zur Abwendung vom Moralprojekt und andererseits zu einer Annäherung an den Marxismus. Aus dieser Perspektive können die Moralfragmente einen Eindruck vermitteln, wie die Entwicklung von Sartres gesamtem späterem Denken ohne die Hinwendung zum Marxismus verlaufen wäre.

Der Workshop verfolgt das Ziel, die Grundgedanken der *Entwürfe für eine Moralphilosophie* zu diskutieren, die von der philosophischen Forschung so gut wie gar nicht beachtet worden sind, obwohl sie eigentlich zahlreiche Anknüpfungspunkte für brennende aktuelle Fragestellungen bieten. Es sollen ausgewählte Textpassagen aus den Fragmenten gemeinsam diskutiert werden. Im Mittelpunkt stehen die folgenden Themen: Intersubjektivität, Gewalt und Unterdrückung, die Bedeutung des Rechts und des künstlerischen Engagements. Wegweisend ist dabei die Differenz zwischen der abstrakten Freiheit des Universalismus und der konkreten Freiheit des Existentialismus. Im Zentrum all dieser Themen steht schließlich die Frage, wie wir gemeinsam ein authentisches Leben in Freiheit führen können. Die Veranstaltung, zu der es voraussichtlich einen zweiten Teil im März 2027 geben wird, richtet sich an alle Sartre-Interessierte (Studierende, Doktoranden, Habilitanden usw.). Vorkenntnisse sind sehr willkommen, jedoch nicht notwendig.

Interessenten melden sich bitte per Mail an: > jensbonnemann@gmx.de. Es wird um eine verbindliche Anmeldung bis zum 30. Juni 2026 gebeten.